



An das „Lager Rebstock“ erinnert

Joachim Hennig erinnert an die unterirdische Rüstungsfabrik und die dort zwangsweise Beschäftigten



Joachim Hennig. Foto: HG

Ahrweiler. Historisches Erinnern will gelernt sein, zu sehr wird ansonsten der auslassenden oder beschönigenden Rückschau Vorschub geleistet. Einer der hilft klar zu sehen und sich seit Jahren mit der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt, ist Joachim Hennig, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins „Mahnmal Koblenz“. Vorgestellt von Klaus Liewald vom Bürgerverein Synagoge, referierte Hennig im ehemaligen jüdischen Ahrweiler Gotteshaus über „Das Lager ‚Rebstock‘ in Dernau“. Nach dem Vortrag sahen

die Besucher den Film: „Wenn Berge reden könnten. Die Tunnelanlagen von Dernau“.

Ab dem Kriegsjahr 1943 wurden in den zur Rüstungsproduktion umgebauten Tunnels unter der Bezeichnung „Lager Rebstock“ von der Rüstungsfirma Gollnow & Sohn Spezialfahrzeuge und Bodenanlagen für die V2 Rakete mit Elektronik und Hydraulik ausgerüstet. Zeitweilig beabsichtigte das VW-Werk in den Tunnels die V1 zu montieren und begann Maschinen- und Ausrüstungsgüter nach Dernau zu verlagern. Durch Werner von Brauns Einspruch wurde der Plan nicht realisiert. In der Untertagefabrik arbeiteten zunächst überwiegend zivile Personen, Männer und Frauen, von der Wehrmacht Abkommandierte, italienische Gefangene, die in einem provisorischen Zeltlager in Ahrbrück untergebracht waren und Zwangsarbeiter aus Polen. Die Firmen Gollnow und VW forderten weitere Kräfte an. Im August 1944 kamen aus holländischen KZs dort „unerzogene“ Juden und 300 nach Auschwitz verschleppte ungarische Juden, die zum VW-Werk nach Fallersleben, nach Tiercelet/Frankreich und dann

nach Dernau verlegt wurden. Es sollten Spezialisten sein, Feinmechaniker. Tatsächlich waren nur 100 Spezialarbeiter unter ihnen, die die anderen anlernen mussten. Drei Wochen warteten sie in Dernau auf Maschinen, die nicht eintrafen und wurden dann ins KZ Mittelbau Dora verbracht. Für die Firma Gollnow waren 300 jüdische Häftlinge aus dem KZ Buchenau bestimmt. Das „Kommando Rebstock“, wie diese Häftlingsgruppe genannt wurde, setzte sich laut Beschreibung eines Überlebenden aus stark abgemagerten Männern in blau-weiß gestreiften Anzügen und Käppis zusammen. Häftlingsüberlebende berichten von katastrophalen Verhältnissen im Lager Rebstock, Hunger, Kälte, Schläge. Die Menschen seien fast vollkommen umgekommen, was nicht bewiesen ist, wie Hennig anmerkte. Ab November 1944 wurde der komplette Rüstungsbetrieb an den Standort Artern in Thüringen verlegt. Ende November transportierte man auch die Häftlinge, 90 pro Waggon, nach Artern. Damit war ihr Leidensweg noch lange nicht beendet, denn von dort aus mussten sie den Todesmarsch nach Theresien-

stadt antreten. Alte und Kranke wurden von barbarischen Aufsehern erschlagen. Im Gebirge schossen Alliierte (bis sie erkannten, dass es sich um Gefangene handelte) und die SS gleichzeitig auf die Häftlinge. Einige konnten in den Wald fliehen, wurden aber erneut gefangen genommen. Einer von ihnen, der am 8. Mai 1944 in Prag befreite ehemalige französische Widerstandskämpfer Roger Detournay, besuchte im Juli 2005 auf Einladung des Referenten Joachim Hennig Koblenz und kehrt auch noch einmal nach Dernau zurück. Trotz seiner schrecklichen Erlebnisse in den Tunnels brachte er den Willen zur Versöhnung mit. Voraussetzung dafür war sicher auch, dass nach Jahren der Verdrängung eine „Initiative zur Erhaltung des Andenkens an die KZ-Außenstelle Dernau“ an die Staatsanwaltschaft herangeföhrt war. Sie ermittelte gemeinsam mit dem Landeskriminalamt sechs Jahre lang intensiv wegen Mordes, konnte jedoch keinen Nachweis dafür erbringen. Von diesen Vorgängen erfuhren die Synagogen-Besucher durch den Film „Wenn Berge reden könnten...“. Darin äußerte der damalige Spiegel-

Redakteur Michael Preute – heute als Krimi-Autor Jacques Berndorf bekannt – bei seinen zu Veröffentlichungen führenden Tunnel-Forschungen habe er von einer Familie Moses erfahren, die in Dernau verhungert sei. Gegen diese Äußerung protestierte der Dernauer Franz-Josef Kreuzberg aufs Entschiedenste. Moses Baer und seine Frau seien aus Gram gestorben. Die gesamte Nachbarschaft hätte die Familie mit Essen versorgt und sich auch anderweitig um das Paar gekümmert. An Publikationen nannte Joachim Hennig „Wunderwaffen im KZ Rebstock“ von Uli Jungbluth und die militärgeschichtliche Untersuchung „Lager Rebstock“ von Wolfgang Gückelhorn. Nur eine kleine durch die Bürgerinitiative angebrachte Gedenktafel erinnert in den Weinbergen oberhalb der Zaungartenstraße an die Verschleppung und Zwangsarbeit der Juden in den Tunnels. Der trotz sachlicher Darlegung aufwühlende Vortragsabend in Ahrweiler hat erneut dazu beigetragen, die Erinnerung an das Schicksal der Juden in hiesiger Region wach zu halten.